

und Socinus darlegt. Am bedeutendsten dürfte dabei die Feststellung sein, daß das Scholium der „*Principia*“ mit einem Plädoyer für den sozinianischen Gottesbegriff endet.

Den Herausgebern ist für einen wichtigen Beitrag zur Theologiegeschichte des Protestantismus zu danken. Die einzelnen Beiträge konstituieren eine bahnbrechende Studie, die von keinem Theologen, der sich mit der Geschichte der Trinitätslehre auseinandersetzt, übergangen werden kann. Hoffentlich weckt sie zudem auch im deutschen Sprachraum das Interesse an den Radikalreformierten. Eine Erforschung katholischer Auseinandersetzungen mit dem Antitrinitarismus steht im übrigen noch aus.

U. L. LEHNER

LUBAC, CARDINAL HENRI DE, *Mémoire sur l'occasion de mes écrits*. Sous la direction de Georges Chantraine sj avec la collaboration de Fabienne Clinquart (Œuvres complètes XXXIII: Neuvième section; Divers). Paris: Les Éditions du Cerf 2006. 511 S., ISBN 2-204-07916-2.

Dieser 1996 in der deutschen Übersetzung unter der Überschrift „Meine Schriften im Rückblick“ vorgelegte Bericht über die näheren Umstände der Entstehung seiner Werke wird hier im Rahmen der auf 50 Bde. geplanten Gesamtausgabe als Bd. 33 vorgelegt. Der Text gewährt einen faszinierenden Einblick in die dramatische, z. T. tragische Biographie dieses vielleicht bedeutendsten Theologen des vergangenen Jhdts. und beleuchtet damit entscheidende Abschnitte der Theologiegeschichte vor und nach dem Zweiten Vatikanum (vgl. die Besprechung in dieser Zeitschrift 72 (1997) 605–607 von G. Haeffner).

Lubac war zwar schon 1950 im Zusammenhang der gegen ihn ergriffenen kirchlichen Maßnahmen (*Humani generis*) von seinem Freund und Mitbruder Teilhard de Chardin gedrängt worden, eine Art *Apologia pro vita sua* zu verfassen, aber er wies zu diesem Zeitpunkt die Idee von sich. Erst 25 Jahre später, nach seiner vollen Rehabilitierung durch die zuständigen kirchlichen und ordensinternen Vorgesetzten, verfaßte er einen zunächst „En réponse à des questions amicales sur l'occasion de mes écrits“ betitelten, später in „Mémoire sur l'occasion de mes écrits“ umbenannten Text, der zwar in erster Linie einen Überblick über die Entstehung seiner Werke gibt, aber dabei natürlich auch entscheidende Einblicke in die Biographie der Jahre 1929–1960 gewährt. – Die ersten acht seines insgesamt neun Kap. umfassenden Buchs: ‚Mémoires‘ entstanden 1975, also 15 Jahre vor seinem Tod im Jahre 1991. 1981 fügte er noch ein letztes Kap. an. Veröffentlicht wurde der Text zum ersten Mal unter dem Titel „Mémoire sur l'occasion de mes écrits“ im Jahre 1983, in zweiter Auflage 1992. Nach Auskunft des Vorwortes ist die hier vorliegende dritte Auflage identisch mit der 1992 vorgelegten. Es wurden lediglich einige irrtümliche Datierungen korrigiert. – Zusammen abgedruckt mit diesem Haupttext sind folgende, in der oben erwähnten deutschen Übersetzung nicht vorhandenen vier Texte: 1. Das „Mémoire sur mes vingt premières années“ (411–420); 2. ein „J'éprouve joie et confiance“ (465–468) überschriebenes, am 2. Februar 1983 in „La Croix“ erscheinendes, mit Jean-Luc Marion, einem der Gründer der Zeitschrift „Communio“, und Jean-Marie de Montrémy geführtes Interview; 3. ein „Conversation en famille“ (471–480) betiteltes, am Vorabend seiner Ernennung zum Kardinal am 1. Februar 1983 einem namentlich nicht genannten italienischen Jesuiten für die Zeitschrift „La Civiltà Cattolica“ gewährtes Interview; 4. eine „Hommage au Cardinal Lustiger“ (483–484), ein Text, den Lubac am 13. Februar 1983 im Rahmen einer Abendmesse vorgetragen hat. Besonders dankbar ist man für die erstgenannte Beifügung, den „Bericht über meine ersten zwanzig Jahre“, der bisher nur in vier Nummern des „Bulletin de l'Association Internationale Cardinal Henri de Lubac“ zwischen 1998 und 2001 abgedruckt war. Dieses zweite ‚Mémoire‘ geht näher auf sein Elternhaus und seine Kinderjahre, seine Schulzeit, seinen Eintritt in die Gesellschaft Jesu und sein Noviziat in England, seine Mobilisierung (Kriegsausbruch 1914), seinen Fronteinsatz und seine Verwundung ein. Während das erste ‚Mémoire‘ lediglich von den durch Lubac selbst verfaßten Fußnoten begleitet ist, ist dieses zweite vom Herausgeber sehr ausführlich kommentiert (421–462). Man kann diesen Kommentar fast wie eine Kurzfassung der Biographie der ersten zwanzig Jahre Lubacs lesen. Außer einschlägiger Literatur zitiert der Herausgeber viel aus frühen Briefen Lubacs, in denen er u. a. seine Eindrücke über die ihn fremd anmutende engli-

sche Umgebung zum besten gibt. – Da möglicherweise noch für 2006, ebenfalls im Rahmen der Gesamtausgabe, mit der Publikation von Lubacs bisher nicht veröffentlichtem „Memento du concile“ mit Texten zu seinen verschiedenen Aktivitäten im Rahmen des Zweiten Vatikanischen Konzils zu rechnen ist, also aus den Jahren 1962–1965, verfügen wir also demnächst zusammen mit den beiden oben erwähnten Mémoires über autobiographische Notizen des großen Theologen für die Jahre von seiner Geburt bis 1917, dann für die Zeit von 1929 bis 1960 und von 1962 bis 1965. Dem Herausgeber ist sehr zu danken für die hilfreiche Einleitung und die sehr reiche Kommentierung des zweiten „Mémoires“, dem Verlag kann die Kritik nicht erspart werden, daß er den Bd. völlig unzureichend gebunden hat. Schon nach den ersten Seiten Lektüre hält man lauter lose Blätter in den Händen. Das ist bei einem so gewichtigen und in Zukunft sicher viel konsultierten Text wie dem vorliegenden sehr schade!

H.-J. SIEBEN S. J.

### 3. Systematische Theologie

SCHMEMMANN, ALEXANDER, *Eucharistie*. Sakrament des Gottesreichs. Freiburg i. Br.: Johannes Verlag Einsiedeln 2005. 324 S., ISBN 3-89411-388-X.

Zusammen mit den „Journals of Father Alexander Schmemmann 1973–1983“ (Crestwood 2003), die in deutscher Übersetzung 2002 im Johannes Verlag Einsiedeln erschienen sind, rundet die deutsche Ausgabe des letzten und gewissermaßen alles summierenden Werkes „The Eucharist. Sacrament of the Kingdom“ (New York 2003) das Vermächtnis des großen orthodoxen Theologen ab. Der Freiburger Systematiker Jan-Heiner Tück betont in eindringlichen Vorbemerkungen über dessen liturgietheologischen Ansatz den durchweg sakramentalen Passage-Charakter aller Teile der Liturgie, deren dankendes Gedenken (*memoria Dei*) den innerzeitlichen Sieg Gottes über die Zeit feiert und damit in der eschatologischen Dimension solchen Feierns steht. Sakramental sei nicht nur der „Höhepunkt“ der Konsekration, und der westliche Gedanke vom Opfer der Kirche dürfe nicht über die Wiedervergegenwärtigung des einmaligen Kreuzesopfers dessen eschatologischen Überstieg vom Tod zum Leben vergessen (7–24).

Schmemmann (= S.) sieht die liturgietheologische Rückwende zur Eucharistie als Antwort auf die Krise einer Kirchlichkeit, die einseitig am Menschen und seinem Bedürfnis Maß nimmt (26). In zwölf Kap. entfaltet er die sakramentalen Dimensionen der eucharistischen Liturgie – in systematischer Absicht und nicht als bloßen Kommentar zu den einzelnen liturgischen Vollzügen (deren Genese und teilweise Verengung er gelegentlich eingehend untersucht). „Versammlung“ von Zelebrant und Volk (Kap. 1, 29–48) sei „Mit-Dienst oder Konzelebration“ (33, mit Verweis auf Nikolaj Afanasjews Theologie des Herrenmahls). Eucharistie habe einen „konziliaren, *sobornalen* Charakter“ (39; „sobor“ als Versammlung im umfassenden Sinne); in ihr einigten sich sichtbare und unsichtbare Welt und manifestiere sich die verklarte Schöpfung (41; darauf bezieht er auch den „sobor“ der in den Ikonen repräsentierten Kirche, die nicht die Gestalt einer den Kirchenraum zwischen Klerus und Gemeinde trennenden Ikonostase annehmen dürfe: 41/42). Versammlung sei nicht Summe einzelner Menschen, sondern „Leib Christi“ (4). Die leibliche Repräsentation präge auch das Anlegen der liturgischen Gewänder (46–48). „Das Sakrament des Reiches Gottes (Kap. 2, 49–76) umfasse die gesamte Liturgie; es sei Folge einer Adaption westlicher Schultheologie, zugunsten einer verdinglichten Realpräsenz die übrige Liturgie zur bloß veranschaulichenden „Antithese des Realen“ abzuwerten (53), während doch in orthodoxer Erfahrung gerade die kosmische „Sakramentalität der Schöpfung“ selbst als eschatologische Wirklichkeit manifest werde (56–66). Diese liturgische Epiphany als Symbol sei das eigentlich Sakramentale: Daß das „Reich des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ für immer nahegekommen und im Kern Parousie Christi sei (66–76), spreche programmatisch die eröffnende Doxologie der Liturgie aus (66). Erster liturgischer Akt und wirklicher Beginn sei der Einzug (Kap. 3, 77–96) „der Kirche in das Reich Gottes“ (78), zugleich „Exodus“ aus der Welt „im Namen der Welt und um ihrer Erlösung willen“ (82). Die große Ektenie er-